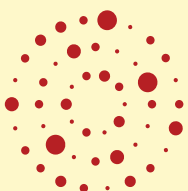


FÜR LEHRKRÄFTE ALLER SCHULARTEN

Schülerinnen und Schüler mit Autismus

Handreichung für Lehrkräfte aller Schularten



ZSL

Zentrum für Schulqualität
und Lehrerbildung
Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

Impressum

Herausgeber

Land Baden-Württemberg,
vertreten durch das Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL)
Heilbronner Strasse 314
70469 Stuttgart
Tel.: 0711 21859-0
E-Mail: poststelle@zsl.kv.bwl.de
www.zsl-bw.de

Autorinnen und Autoren

Lisa Beyer, Autismusbeauftragte, Staatliches Schulamt Karlsruhe
Heiko Brumme, Autismusbeauftragter, Staatliches Schulamt Ludwigsburg
Anna Ensslin, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
Ingrid Huber, Autismusbeauftragte, Staatliches Schulamt Offenburg
Winnie Kratzmeier-Fürst, Autismusbeauftragte, Staatliches Schulamt Karlsruhe
Monika Koddebusch, Arbeitsstelle Frühförderung, Staatliches Schulamt Biberach
Ulrike Lahne-Kuhlmann, Landesarbeitsstelle Kooperation
Holger Menges, Autismusbeauftragter, Staatliches Schulamt Mannheim
Elke Mickeler, Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung, Regionalstelle Tübingen
Ursula Müller, Autismusbeauftragte, Staatliches Schulamt Donaueschingen
Roland Müller, Autismusbeauftragter, Staatliches Schulamt Donaueschingen
Daniela Müller, Autismusbeauftragte, Staatliches Schulamt Ludwigsburg
Michael Steinhauser, Schulleiter, Tom-Mutters-Schule, Wiesloch
Sabine Strohm, Arbeitsstelle Kooperation, Schulamt Karlsruhe
Katrin Walsdorf, Autismusbeauftragte, Staatliches Schulamt Mannheim

Gestaltung

Jannis Westermann (Inhalt), Daniel Walter (Corporate Design, Titelblatt)
Quelle Titelbild: Kaarel Tiidus,
lizenziert unter Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International

Erscheinungsjahr

2023

Urheberrecht

Inhalte dieses Werkes dürfen für nicht kommerzielle Zwecke unter Namensnennung unter den gleichen Bedingungen vervielfältigt werden (CC BY-NC-SA 4.0).

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung.....	3
2	Besonderheiten bei Menschen mit Autismus	5
3	Rechtliche Grundlagen der schulischen Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus	11
4	Unterstützungsmöglichkeiten für Schule und Unterricht	12
4.1	Kooperation zwischen Schule und Erziehungsberechtigten	13
4.2	Visualisierung und Strukturierung des Unterrichts.....	13
4.3	Integration in die Klassengemeinschaft.....	14
4.4	Partner- und Gruppenarbeit	15
4.5	Sprache	15
4.6	Klassenzimmer	16
4.7	Pausen.....	17
4.8	Hausaufgaben	17
4.9	Veränderungen und Situationswechsel im schulischen Alltag	18
4.10	Förderplanung.....	19
5	Übergänge zwischen Bildungseinrichtungen	21
6	Nachteilsausgleich (NTA)	26
6.1	Situations-/Bedarfsklärung	27
6.2	Klassenkonferenz zur Festlegung von Maßnahmen des Nachteilsausgleichs	27
6.3	Umsetzungsphase	28
7	Aufgabenbeschreibung der Autismusbeauftragten	29
8	Literatur und Links	30

1 Einführung

Eine Autismus-Spektrum-Störung (ASS) wird nach ICD-10¹ den tiefgreifenden Entwicklungsstörungen zugeordnet. Mit der Diagnostik, der Behandlung sowie der damit vielfach in Verbindung stehenden Netzwerkarbeit befassen sich Sozialpädiatrische Zentren (SPZ), Kinder- und Jugendpsychiatrische Kliniken (häufig in Institutsambulanzen und Tageskliniken) sowie frei niedergelassene Kinder- und Jugendpsychiaterinnen und -psychiater sowie Kinder- und Jugendpsychotherapeutinnen und -therapeuten.

Besonderheiten in der kindlichen Entwicklung bei ASS zeigen sich häufig in der Wahrnehmung und in sensorischen Besonderheiten, der sozialen Interaktion, der Kommunikation sowie in besonderen Verhaltensmustern und Sonderinteressen.

Es gibt keine allgemein anerkannte Erklärung der Ursachen einer Autismus-Spektrum-Störung. Ein Zusammenhang mit genetischen Faktoren wird jedoch verschiedentlich hergestellt. Bei einer Autismus-Spektrum-Störung sind Art und Ausprägungsgrad der Symptome sehr unterschiedlich. Autismus kann schon im frühen Kindesalter bestehen, die Symptome und deren Auswirkungen sind jedoch häufig erst später erkennbar, wenn die (sozialen) Anforderungen steigen. Das Spektrum bewegt sich von sogenannten „autistischen Zügen“ bis hin zu Menschen mit schwerwiegenden autistischen Störungen. Die Bandbreite der kognitiven Fähigkeiten reicht von einer geistigen Behinderung bis zur Hochbegabung. Die Diagnose Autismus macht deshalb keine Aussage über die kognitive Leistungsfähigkeit der Betroffenen. Demzufolge befinden sich Kinder und Jugendliche mit einer Autismus-Spektrum-Störung in allen vorschulischen Einrichtungen und in allen Schularten.

Autismus geht mit verschiedenen Symptomen und Erscheinungsbildern einher, wie zum Beispiel mit Beeinträchtigungen in der funktionalen Sprache, mit oppositionellem Verhalten, Aktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörungen, Ängsten, depressiven Symptomen oder Zwängen. Der Bereich der sozialen Interaktion ist häufig durch eine eingeschränkte Interpretation von Gestik und Mimik und durch eine eingeschränkte Verarbeitung von komplexen sozialen Informationen beeinträchtigt. Dies kann sich in der Kontaktaufnahme zu Gleichaltrigen zeigen, oder wenn es darum geht sich in Andere hineinzusetzen, um Schwierigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten mit einem Gespräch zu lösen. Ein weiterer Bereich liegt bei der Entwicklung der motorischen Fertigkeiten, der sich auf die Handlungsplanung auswirkt. In diesem Zusammenhang sind im schulischen Kontext häufig Probleme in der Feinmotorik (zum Beispiel Schreiben) oder auch in der Selbstorganisation zu beobachten.

¹ 10. Version der *internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme* "International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems" (zuletzt abgerufen am: 07.02.2023)

Neben allen Einschränkungen und Besonderheiten zeigen sich bei Menschen mit Autismus auch besondere Stärken: Sie haben oft besondere Interessen mit einem hoch differenzierten Fachwissen oder Sonderbegabungen wie zum Beispiel dem absoluten Gehör. Auch logisches Denken, eine ausgeprägte Wahrnehmung für Details sowie ein ausgesprochener Sinn für Gerechtigkeit, den sie meist deutlich vertreten und einfordern, ist ihnen häufig zu eigen.

Die Betroffenen haben vor dem Hintergrund ihrer spezifischen Wahrnehmung häufig Schwierigkeiten, Ereignisse zu verstehen und einzuordnen, deshalb legen sie meist großen Wert auf Vorhersehbarkeit und geregelte Abläufe und benötigen eine klare, eindeutige Sprache. Sie schätzen eine übersichtliche Alltagsstruktur sowie Rückzugsmöglichkeiten bei sozialer Überanstrengung oder Überforderung.

All diese Symptome und Erscheinungen treten nicht unbedingt bei jedem Menschen mit Autismus auf und sind individuell und altersabhängig ausgeprägt.

Damit die Betroffenen mit ihren Verhaltensproblemen wie zum Beispiel der eigenen Impulsivität besser umgehen lernen, nehmen sie häufig ein unterstützendes therapeutisches Angebot, beispielsweise eine Verhaltenstherapie oder ein soziales Kompetenztraining in Anspruch. Nicht selten werden auch Psychopharmaka in der Behandlung eingesetzt.²

Autismus wirkt sich unterschiedlich stark auf das vorschulische und schulische Lernen aus. Um den jungen Menschen mit Autismus eine möglichst optimale Lernumgebung zu bieten, ist das Wissen um die Besonderheiten und deren Auswirkungen wichtig.

² Quelle: Christine Freitag, „Wenn die Weichen falsch gestellt sind“ – FAZ 08.11.2017

2 Besonderheiten bei Menschen mit Autismus

Eine Autismus-Spektrum-Störung ist bei jedem Betroffenen individuell ausgeprägt. Das bedeutet: Kennt man einen Menschen mit Autismus, kennt man genau einen Menschen mit Autismus.³

Besonderheiten in der Wahrnehmung

Kindern und Jugendliche mit Autismus zeigen Besonderheiten in der Wahrnehmung und in der Verarbeitung von Reizen. Dies kann alle Sinne betreffen. Dabei kann sich die Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus deutlich von der Wahrnehmung anderer Menschen unterscheiden. Grundsätzlich fällt es Menschen mit Autismus schwer, Umweltreize zu filtern und zu strukturieren. Scheinbar unwichtige Details können darum einen unverhältnismäßig hohen Stellenwert einnehmen.

Die Auswirkung dieser individuellen Wahrnehmung kann bei den Personen im unmittelbaren Umfeld zu Irritationen führen.

Um Menschen mit Autismus besser verstehen zu lernen, ist es wichtig, sich mit den Besonderheiten ihrer Wahrnehmung und den daraus resultierenden Auswirkungen auseinandersetzen. Die Ausprägungen der individuellen Stärken und Hemmnisse in diesem Bereich können stark variieren.

Dies verdeutlichen die nachstehenden Beispiele:

³ "If you've met one person with autism, you've met one person with autism." (Stephen Shore)

Mögliche Stärken	Sinne	Mögliche Hindernisse
<p>Detailgetreues Hören</p> <p>Absolutes Gehör – exakte Bestimmung von Tönen und Tonhöhen</p>	Hören	<p>Geräuschüberempfindlichkeit, bis zum körperlichen Schmerz</p> <p>Filterschwäche bei Geräuschkulissen</p>
<p>ausgeprägte Farbsensibilität</p> <p>Detailblick – dieser ermöglicht schnelles Erkennen von Strukturen und Mustern</p>	Sehen	<p>Hohe Lichtempfindlichkeit</p> <p>schnelle visuelle Überreizung</p> <p>Detailblick – scheinbar unwichtige Dinge treten in den Vordergrund</p>
<p>Ausgeprägte Sensibilität und Merkfähigkeit für Gerüche</p> <p>Geruchserleben kann Sicherheit vermitteln</p>	Riechen	<p>Geruchsüberempfindlichkeit:</p> <p>Gerüche von bestimmten Gerichten, Körpergerüche (auch von Tieren), Duftstoffen in Kosmetika etc. können zu Übelkeit oder Atemnot führen</p>
<p>Differenziertes Geschmacksempfinden</p>	Schmecken	<p>Geringes Geschmacksempfinden - Speisen werden stark gewürzt, damit ihr Geschmack wahrgenommen werden kann.</p> <p>Nahrungsmittel werden sehr intensiv wahrgenommen. Dies kann zu wählerischem Essverhalten bzw. zu einer Abneigung gegen bestimmte Speisen führen.</p>

Mögliche Stärken	Sinne	Mögliche Hindernisse
<p>Das Berühren und Fühlen bestimmter Oberflächen oder eines Kleidungsstoffes kann sich beruhigend auswirken.</p>	<p>Fühlen</p>	<p>Durch Überempfindlichkeit (Hypersensibilität) der Haut können Berührungen von anderen als unangenehm empfunden werden.</p> <p>Dies kann auch für bestimmte Kleidungsstücke auf der Haut gelten.</p> <p>Eine stark herabgesetzte Empfindungsfähigkeit (Hyposensibilität) der Haut kann zu einer verstärkten Verletzungsgefährdung führen (zum Beispiel, wenn die Berührung einer heißen Herdplatte kein Schmerzempfinden auslöst).</p>

Bei den beschriebenen Besonderheiten handelt es sich um eine Reizfilterschwäche des Gehirns. In der Regel verarbeitet das menschliche Gehirn automatisch die ankommenden sensorischen Informationen. Es vernetzt, setzt Prioritäten und filtert alle unwichtigen Reize aus. Im Anschluss erfolgt eine Reaktion. Bei einer Störung der Reizwahrnehmungsverarbeitung können häufig wichtige Reize nicht von unwichtigen unterschieden werden. Das Gehirn kann infolgedessen von Reizen 'überflutet' werden, während in anderen Situationen ankommende Reize als unwichtig bewertet und deshalb nicht weiterverarbeitet werden. Folglich lösen sie keine Reaktion aus.

Die Kompensation der ständigen Überreizung kostet Menschen mit Autismus in ihrem Alltag viel Kraft. Wird in einer Situation ein Sinn besonders oder mehrere Sinne gleichzeitig mit Reizen überflutet, kann es zu einem Overload (Überlastung) kommen. Die Betroffenen sind nicht mehr in der Lage, entsprechend zu filtern. In ihnen entsteht ein Chaos aus Eindrücken und Gefühlen. Eine mögliche Folge des Overloads ist bei fehlender Rückzugsmöglichkeit der Meltdown ('Kernschmelze'), der für Außenstehende wie ein Wutausbruch erscheinen mag und sich in lautem Schreien, Werfen von Gegenständen oder in weiteren Kontrollverlusten äußern kann. Dabei handelt es sich um eine verzweifelte Reaktion auf eine für die Betroffenen nicht mehr bewältigbare Situation. Eine andere Folge eines Overloads kann der Shutdown (=Abschalten) sein. Die Betroffenen ziehen sich komplett in sich zurück und sind vorübergehend nicht mehr ansprechbar. In manchen Fällen geht dem Shutdown ein Meltdown voraus. Die Folgen einer Überreizung machen einen wesentlichen Bestandteil der Teilhabebeeinträchtigung von Schülerinnen und Schülern mit Autismus aus. Dies spiegelt sich in vielen Berichten von Betroffenen wider.

Besonderheiten in der Sprache:

Häufig haben Menschen mit Autismus eine sehr differenzierte und präzise Ausdrucksweise. Bei manchen ist auch eine gleichbleibende Sprachmelodie mit geringer Mimik und Gestik zu beobachten. „Small Talk“ im Alltag ist für die Betroffenen eher schwierig und in seiner Funktion unverständlich, denn Sprache wird aus ihrer Sicht ausschließlich zum Austausch von Sachinhalten eingesetzt.

Auch die Interpretation von Sprache kann eine Hürde darstellen. Oftmals werden Metaphern und Sprachbilder nicht kontextabhängig, sondern wortwörtlich verstanden. Ironie, Sarkasmus, unterschwellige Andeutungen und Doppeldeutigkeiten werden missverstanden und die darauffolgende Antwort oder Reaktion des Betroffenen führt zu einer Irritation beim Gegenüber. So wird zum Beispiel bei der Arbeitsanweisung „Male dich bis zur Brust“ erwartet, dass ein Portrait entsteht. Eine ebenfalls richtige – aber nicht von der Lehrkraft intendierte – Lösung ist das Zeichnen der eigenen Person von den Füßen bis zur Brust.

Für das Umfeld ist vielfach nicht nachvollziehbar, warum sich Menschen mit Autismus im kommunikativen Bereich nicht wie erwartet verhalten, sich teilweise ungewöhnlich ausdrücken, Unterhaltungen, Wortwechsel und Redewendungen nicht verstehen, unter Umständen deshalb in (innere) Konflikte geraten oder sich komplett zurückziehen.

Besonderheiten im Verhalten:

Das Verhalten autistischer Menschen wird oft als nicht sozial angemessen erlebt. Dies kann daran liegen, dass sie ein mangelndes Gespür für die Gegenseitigkeit im sozialen Austausch haben (Reziprozität), oder weil es ihnen schwerfällt, sich in andere Menschen hineinzusetzen. Situationen werden durch eine Einschränkung, Gefühle und Gemütszustände im Gesichtsausdruck des Gegenübers zu erkennen, isoliert vom eigenen Standpunkt aus beurteilt (fehlende Reziprozität der Perspektive). Eine angemessene Interpretation von sozialen Situationen kann deshalb zu einem Stolperstein werden. Soziale Interaktionen und angemessenes Handeln sind für Menschen mit Autismus immer eine Herausforderung, weil die Gestik und Mimik des Gegenübers und die damit verbundenen Gefühle erfasst, eingeordnet und interpretiert werden müssen.

Viele Schülerinnen und Schüler mit Autismus fallen durch verzögerte Reaktionen in der Interaktion auf. Dies lässt sich dadurch erklären, dass soziale Belange und ungeschriebene Regeln des sozialen Miteinanders (zum Beispiel hidden curriculum) nicht intuitiv wahrgenommen und deshalb zuerst kognitiv verarbeitet werden müssen. Das Hineinversetzen in das Gefühlsleben anderer und das Erkennen derer Bedürfnisse, Absichten und Motive (Theory of Mind) ist den meisten Menschen mit Autismus nicht möglich. Sie können die Theory of Mind zwar teilweise als kognitive Strategie erwerben. Dieser Prozess benötigt in der Anwendung aber mehr Zeit als eine intuitive Reaktion, so dass es trotz Strategieerwerb häufig zu einer verlängerten Reaktionszeit kommt.

An den Vorlieben altersgleicher Kinder, wie zum Beispiel an Fangen- und Fußballspielen oder Unterhaltungen über Markenkleidung und Fanstickern auf dem Pausenhof, besteht bei Schülerinnen und Schülern mit Autismus häufig wenig Interesse. Altersgleiche Kinder und Jugendliche ohne Autismus können wiederum häufig nichts mit deren Vorlieben anfangen.

Für Menschen mit Autismus, denen es gelingt, eine Freundschaft zu schließen, ist die wirkliche Herausforderung der Erhalt der Freundschaft, da sie die Pflege von sozialen Kontakten und Beziehungen stark fordert und regelmäßig an die eigenen Grenzen führt.

Verständlicherweise ist die Alltagsbewältigung für Menschen mit Autismus in der Regel ungleich anstrengender als für andere Menschen. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass sie möglichst gleichbleibende Strukturen bevorzugen. Diese geben ihnen Halt und Sicherheit, während Veränderungen von Routinen Verwirrung schaffen und meist als unangenehm oder störend erlebt werden.

Besonderheiten im Arbeitsverhalten:

Eine weitere Besonderheit von Schülerinnen und Schülern mit Autismus kann im Bereich der zentralen Kohärenz liegen. Diese ist dafür zuständig, dass ein Gesamtbild einer Situation entsteht, Bedeutungszusammenhänge hergestellt und Abstraktionen gebildet werden. Bei Schülerinnen und Schülern mit Autismus ist diese Fähigkeit durch ihre veränderte Reizwahrnehmung häufig schwächer ausgeprägt. Während andere Menschen mehrere Reize gleichzeitig und als ein bedeutsames Ganzes erfassen können, nehmen Menschen mit Autismus Reize häufig einzeln und detailfokussiert wahr. Sie verarbeiten diese nicht vernetzt, sondern unabhängig vom Kontext. Das hat zur Folge, dass Situationen nicht in ihrer komplexen Bedeutung verstanden werden und eine Unterscheidung zwischen wichtigen und unwichtigen Reizen erschwert ist. Erscheint ein unbedeutender Aspekt besonders interessant, kann es passieren, dass die Aufmerksamkeit ohne fremde Hilfe nicht mehr auf die ursprüngliche Aufgabe zurückgelenkt werden kann. Gleichzeitig stellt diese Einschränkung aber auch eine Stärke von Menschen mit Autismus dar: Sie haben häufig eine hohe Kompetenz im detailgetreuen Wahrnehmen, in der Mustererkennung und ein großes Detailwissen.

Aufgrund einiger oben angesprochener Besonderheiten gelingt es vielen Schülerinnen und Schülern mit Autismus nicht oder nur unter erheblichen Anstrengungen, schulische Aufgaben zu lösen. Hierfür können verschiedene Ursachen verantwortlich sein:

- Betroffenen Schülerinnen und Schüler kann zielgerichtetes Arbeiten schwerfallen, weil dafür Strategien entworfen, Entscheidungen getroffen und Handlungen geplant und kontrolliert werden müssen.

- Aufgaben, die eine gewisse Flexibilität erfordern, können eine Hürde darstellen, wenn es darum geht, bereits Bekanntes in einen neuen Zusammenhang zu bringen bzw. auf neue Situationen zu übertragen.
- Bei betroffenen Schülerinnen und Schülern kann in den exekutiven Funktionen der Impuls weniger ausgeprägt sein, der zum Beginn einer Handlung die zeitliche Planung miteinschließt.
- Auf Grund der Besonderheiten in der Wahrnehmung ist die Fokussierung auf zentrale Informationen erschwert.

Bei all den möglichen Hindernissen im planvollen Handeln ist es wichtig, bei den Kindern und Jugendlichen auszuschließen, dass die Schwierigkeiten auf eine verminderte Intelligenzleistung zurückzuführen sind.

Besonderheiten in der Motorik:

Besonderheiten in der Körper- und Handmotorik sind nicht selten. Die Auswirkungen hierzu zeigen sich in vielen Unterrichtsbereichen:

Die Teilnahme am Sportunterricht, der Erwerb der Druckschrift in einer angemessenen Geschwindigkeit und Größe oder der Erwerb der Schreibschrift - um nur einige Beispiele zu nennen - können eine enorme Hürde für Menschen mit Autismus darstellen. Unter Umständen können technische Hilfsmittel wie zum Beispiel eine Tablet-Nutzung oder andere unterstützende Maßnahmen hierbei für Ausgleich sorgen (siehe Kapitel 4).

Die oben genannten Beispiele sind exemplarisch und können sich bei den Betroffenen unterschiedlich auswirken. Deshalb müssen schulische Situationen immer wieder neu reflektiert und analysiert werden.

3 Rechtliche Grundlagen der schulischen Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus

In der Regel sind Kinder und Jugendliche mit Autismus Schülerinnen und Schüler der allgemeinen Schule und werden dort je nach Leistungsvermögen im entsprechenden Bildungsgang unterrichtet. Bedingt durch die individuell sehr unterschiedlichen Ausprägungen von Autismus-Spektrum-Störungen besteht bei fast jedem betroffenen Kind die Notwendigkeit einer genauen Betrachtung und Gestaltung des schulischen Lernkonzeptes. Häufig gehören Kinder und Jugendliche mit Autismus damit zur Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf im Sinne der Verwaltungsvorschrift „Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und Behinderungen“⁴.

In einzelnen Fällen kann zudem ein Bedarf an sonderpädagogischer Beratung und Unterstützung oder ein Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot bestehen. Ein Antrag beim Staatlichen Schulamt, einen Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot zu prüfen, setzt auch bei Kindern und Jugendlichen mit Autismus voraus, dass diese auch mithilfe sonderpädagogischer Beratung und Unterstützung die Bildungsziele der allgemeinen Schule voraussichtlich nicht erreichen können, vgl. § 4 Absatz 2 der Verordnung über sonderpädagogische Bildungsangebote⁵.

Für Kinder und Jugendliche mit Autismus können im Einzelfall Eingliederungshilfeleistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) IX (§ 112) oder SGB VIII (§ 35a) als Leistungen zur Teilhabe an Bildung insbesondere in Form einer Schulbegleitung beantragt werden. Dieser Antrag kann von den Sorgeberechtigten beim zuständigen Jugend- oder Sozialamt gestellt werden. Voraussetzung zur Leistungsgewährung ist das Vorliegen einer Behinderung (bzw. einer drohenden Behinderung) und eine wesentliche Teilhabebeeinträchtigung. Die Stadt- und Landkreise als örtliche Sozial- bzw. Jugendhilfeträger entscheiden über die Gewährung dieser Leistungen; gegebenenfalls bestehen weitere Anspruchsvoraussetzungen.

⁴ Verwaltungsvorschrift Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und Behinderungen vom 8. März 1999 in der Fassung vom 22. August 2008 (K. u. U. 2008, S. 149 ber. S. 179).

⁵ Verordnung des Kultusministeriums über die Feststellung und Erfüllung des Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot (Verordnung über sonderpädagogische Bildungsangebote - SBA-VO) vom 8. März 2016.

4 Unterstützungsmöglichkeiten für Schule und Unterricht

Auf Grund der in Kapitel 2 beschriebenen Besonderheiten in den Bereichen Wahrnehmung, soziale Interaktion und Informationsverarbeitung benötigen Schülerinnen und Schüler mit Autismus in Schule und Unterricht häufig individuelle Hilfestellungen. Der schulische Alltag ist für diese Schülergruppe weitaus herausfordernder und hinsichtlich der Informationsverarbeitung um ein Vielfaches anstrengender als für andere Schülerinnen und Schüler. Entsprechend müssen die verschiedenen Bereiche des Schullebens gesondert in den Blick genommen werden. Oftmals sind kleine, gezielte Veränderungen bei der Planung des Unterrichts von entscheidender Bedeutung.

Die Pädagoginnen und Pädagogen müssen flexibel sein, um den besonderen Bedarfen dieser Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden. Manchmal müssen unkonventionelle Lernwege gesucht und ungewöhnliche Entscheidungen getroffen werden.

Die Erfahrung zeigt, dass für Schülerinnen und Schüler mit Autismus die Bearbeitung der Lerninhalte an sich nur einen Bruchteil der Energie in Anspruch nimmt, die für den gesamten Schultag erforderlich ist. Ein großer Teil der Energie wird für die Bewältigung des Schulalltags eingesetzt. Dazu gehören nicht nur der Unterricht mit seinen unterschiedlichen Arbeitsformen, sondern auch Wechsel der Lehrkraft, Fachraumwechsel, unübersichtliche Pausensituationen und die Kommunikation mit Gleichaltrigen, die die jungen Menschen nicht selten an ihre Belastungsgrenze führen.

Im Folgenden werden potenziell kritische Bereiche aufgezeigt und mögliche Hilfen dazu vorgeschlagen. Sie sollen den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, den Schulalltag zu meistern.

4.1 Kooperation zwischen Schule und Erziehungsberechtigten

4.2 Visualisierung und Strukturierung

4.3 Integration in die Klassengemeinschaft

4.4 Partner- und Gruppenarbeit

4.5 Sprache

4.6 Klassenzimmer

4.7 Pausen

4.8 Hausaufgaben

4.9 Veränderungen und Situationswechsel im schulischen Alltag

4.10 Förderplanung

4.1 Kooperation zwischen Schule und Erziehungsberechtigten

Eltern kennen die Entwicklungsgeschichte ihres Kindes und wissen sehr detailliert, wie sich das Autismus-Spektrum bei ihrem Kind darstellt. Sie sind Experten für ihr Kind und wichtige Ansprechpartner, wenn es darum geht, förderliche Rahmenbedingungen im schulischen Kontext zu entwickeln oder spezielles Verhalten zu erklären.

Wenn sich Verhaltensweisen zeigen, die in Schule oder im Unterricht zu Schwierigkeiten führen, sollten zeitnah die Eltern informiert und der Austausch gesucht werden.

Weil die Weitergabe von relevanten Informationen durch die Schülerinnen und Schüler mit Autismus an die Eltern nicht generell vorausgesetzt werden kann und dadurch beispielsweise Termine von schulischen Veranstaltungen, Klassenarbeiten u.ä. oft nicht oder zu spät weitergegeben werden, sollten gemeinsam mit dem Klassenlehrer bzw. der Klassenlehrerin funktionierende Wege für einen sicheren Informationsfluss vereinbart werden.

Hilfen:

- Regelmäßiger mündlicher Austausch (persönlich, telefonisch)
- Schriftlicher Kontakt (E-Mail, Mitteilungsheft...)
- Zeitnahe Information bei Problemen

4.2 Visualisierung und Strukturierung des Unterrichts

Schülerinnen und Schüler mit Autismus haben oft Probleme damit, ihre schulischen Arbeitsabläufe, Aufgaben und Ordnungssysteme zu strukturieren. Sie benötigen häufig Hilfe dabei, Prioritäten zu setzen, Reihenfolgen in der Bearbeitung ihrer Aufgaben festzulegen, einzuschätzen, wie viel Zeit sie dazu benötigen, oder auch ihre Materialien zu finden. Durch grafische Darstellungen (zum Beispiel individualisierte Stundenpläne) können schulische Strukturen veranschaulicht und nachvollziehbar gemacht werden. Auch eine Visualisierung von Abfolgen kann als Hilfestellung und Orientierung im Schulalltag oder bei komplexeren Aufgabenabläufen dienen, um damit Überforderungssituationen, die oftmals durch Verunsicherung entstehen, entgegenzuwirken. Bei jüngeren Schülern sind kleinschrittige Tagespläne, die auch Schulweg, Pausen und Raumwechsel zeigen, empfehlenswert. Veränderungen im Ablauf (zum Beispiel Vertretungssituationen) können tagesaktuell im Plan veranschaulicht werden. Eine klare Struktur des Unterrichts mit sich wiederholenden Elementen (zum Beispiel Hausaufgabenkontrolle zu Beginn der Stunde, „To-Do-Listen“, strukturierte Arbeitsplätze etc.) sowie kurze klare Arbeitsaufträge, die ggf. auch an der Tafel visualisiert werden, erleichtern Schülerinnen und Schülern mit Autismus die Organisation ihrer Unterrichtsmaterialien und das Verständnis für erteilte Arbeitsaufträge. Um Handlungsabläufe zu automatisieren und sicher abrufen zu können, benötigen diese Schülerinnen und Schüler häufig individuelle Unterstützung. Das Zerlegen komplexer Abläufe

in Teilhandlungen und die anschließende Durchführung benötigt Zeit und Übung. Der „TEACCH“-Ansatz (Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children) bietet hierzu Ideen und Anregungen.

Hilfen:

- Tagesplan
- Handlungspläne, Verhaltenspläne
- Signalkarten
- Gefühlskarten
- Count-Down-Uhren

4.3 Integration in die Klassengemeinschaft

Im Schulalltag gestaltet sich der Umgang der Kinder und Jugendlichen mit Autismus mit ihren Klassenkameradinnen und Klassenkameraden nicht immer einfach. Ihr Verhalten kann von den Mitschülerinnen und Mitschülern nicht immer eingeordnet werden. Es kann stören oder zu Missverständnissen führen. Eine Aufklärung im Klassenverband fördert gegenseitiges Verstehen und eine Stärkung der sozialen Interaktionen. Auch die Anwendung des Nachteilsausgleichs kann Anlass sein, eine Klasseninformation abzuhalten.

Alle Beteiligten sollten sich darüber verständigen, ob es sinnvoll ist, die Mitschülerinnen und Mitschüler über die Besonderheiten von Schülerinnen und Schülern mit Autismus zu informieren. Das Einverständnis der Betroffenen und der Erziehungsberechtigten ist Voraussetzung dafür. Für eine ausführlichere Information über die Besonderheiten einer Autismus-Spektrum-Störung (Stärken, Schwierigkeiten und deren Ursachen) können die Autismusbeauftragten des Staatlichen Schulamts hinzugezogen werden.

Im Einzelfall kann es wichtig sein, die Eltern der Mitschülerinnen und Mitschüler ebenfalls zu informieren. Auch dafür ist das Einverständnis der Betroffenen und der Eltern Voraussetzung. Ein Elternabend, evtl. auch mit Unterstützung der Autismusbeauftragten des Staatlichen Schulamts, bietet die Möglichkeit dazu.

Hilfen:

- Information an Mitschülerinnen und Mitschüler (mit Einverständnis der Betroffenen und der Erziehungsberechtigten)
- Informationsstunde über die Besonderheiten von Menschen mit Autismus
- Information am Elternabend
- Schülerpatenschaften auf freiwilliger Basis

4.4 Partner- und Gruppenarbeit

Partner- und Gruppenarbeiten stellen große Anforderungen an die sozialen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit Autismus. Im Rahmen des Nachteilsausgleichs könnte zum Beispiel eine Einzelarbeit als Teil einer Gruppenarbeit ermöglicht werden. Dabei werden nach Absprache mit der Gruppe innerhalb einer gemeinsamen Aufgabe sinnvolle Abschnitte von der Schülerin oder dem Schüler mit Autismus einzeln bearbeitet. Am Ende fließen alle Ergebnisse in ein gemeinsames Gruppenergebnis ein. Auf diese Weise können Schülerinnen und Schüler mit Autismus bei einer Gruppenarbeit mitwirken, ohne dass die Zusammenarbeit durch die erforderliche soziale Interaktion beeinträchtigt wird.

Eine weitere Möglichkeit zur Reduzierung der sozialen Anforderungen ist das Definieren einer verlässlichen Gruppe für einen längeren Zeitraum. Für Schülerinnen und Schüler mit Autismus ist eine Gruppenfindung und das Einfügen in eine Gruppe eine Herausforderung. In Gruppenfindungsphasen müssen jedes Mal aufs Neue Mitschülerinnen und Mitschüler angesprochen, Rollen verteilt und Situationen strukturiert werden. Dieser Prozess zieht im Vorfeld reichlich Energie, die für die anschließende inhaltliche Auseinandersetzung fehlen würde. Eine feste bzw. vorgegebene Gruppeneinteilung gibt Schülerinnen und Schülern mit Autismus Sicherheit. Die soziale Herausforderung bleibt für sie dabei überschaubar.

Auch klar gestellte Gruppenarbeitsaufträge reduzieren die Anforderung an die Sozialkompetenz der betroffenen Schülerinnen und Schüler. Je klarer Arbeitsaufträge gegeben werden, umso besser kommen die Schülerinnen und Schüler mit Autismus ins zielgerichtete Handeln. Aufgrund der veränderten Wahrnehmung im Bereich der zentralen Kohärenz liegt ihr Fokus häufig nicht auf den Zusammenhängen, sondern bleibt an Einzelheiten haften. Ein klarer Arbeitsauftrag hilft auch hier weiter.

Hilfen:

- wenn möglich: feste Gruppeneinteilung
- klare Anweisungen
- klarer Arbeitsauftrag
- Einzelarbeit als Teil einer Gruppenarbeit ermöglichen

4.5 Sprache

Schülerinnen und Schüler mit Autismus müssen direkt und persönlich angesprochen werden, da sie allgemein gehaltene Aufforderungen oft nicht auf sich beziehen. Arbeitsaufträge sollten kleinschrittig

formuliert werden. Kann die betroffene Schülerin oder Schüler mit Ironie und Sarkasmus nicht umgehen, ist dies nach Möglichkeit zu vermeiden, da ironische Formulierungen und bildliche Redewendungen häufig im wörtlichen Sinne verstanden werden und dadurch eine Irritation hervorrufen.

Stumme Impulse werden von Schülerinnen und Schülern mit Autismus nicht als Fragen bzw. Aufforderung, sich zu äußern, verstanden. Ebenso ist der Gebrauch des Konjunktivs nicht zielführend, da er nur auf verschiedene Optionen verweist und somit keine Handlungsaufforderung darstellt⁶. Die Lehrkraft sollte im Unterrichtsgespräch sicherstellen, dass die Betroffenen alles verstanden haben und ihnen ausreichend Zeit zum Antworten lassen. Es erfordert eine hohe Selbstdisziplin, die eigene Sprache kritisch zu reflektieren und auf mehrdeutige Formulierungen zu verzichten.

Hilfen:

- Direkte Ansprache
- Klare, kleinschrittige Arbeitsanweisungen
- Ironie und Sarkasmus möglichst vermeiden
- Bildliche Redewendungen ggf. erklären
- Keine stummen Impulse bzw. deren Funktion erklären
- Vermeidung des Konjunktivs
- Zeit für Antworten lassen

4.6 Klassenzimmer

Aufgrund der Wahrnehmungsbeeinträchtigung von Schülerinnen und Schüler mit Autismus ist es notwendig, genau zu prüfen, welcher Sitzplatz für die Schülerin oder den Schüler günstig ist. Der Lichteinfall, die Nähe zur Tafel, die jeweiligen Sitznachbarn etc. sollten hierbei berücksichtigt werden. Wechselnde Sitzordnungen oder Wanderklassen sind in der Regel belastend.

Bei erhöhter Ablenkbarkeit durch visuelle Reize kann ein Sichtschutz helfen, der im Klassenzimmer oder im Fachraum deponiert ist. Häufig ist auch ein Gehörschutz (Kopfhörer) hilfreich.

Manche Schülerinnen und Schüler mit Autismus benötigen zusätzlichen Stauraum für ihre Unterrichtsmaterialien, um sich gut organisieren zu können. Ein eigenes Fach im Klassenzimmer ist einfacher für sie zu handhaben als ein Schrankfach auf dem Flur.

⁶ zum Beispiel bei einer Empfehlung: "Ich würde schreiben..." oder einer Bitte (wenn diese eigentlich eine Aufforderung ist): "Würdest du bitte..."

Hilfen:

- Geeigneter, fester Sitzplatz
- Eigenes Fach / Regal im Klassenzimmer
- Flexibler Sichtschutz
- Gehörschutz (Kopfhörer)

4.7 Pausen

Pausen sind unstrukturierte Zeiten in eher unstrukturierten Räumen, mit einem hohen Maß an sozialem Miteinander in der Peer-Group. Häufig sind sie verbunden mit viel Bewegung und einem erhöhten Geräuschpegel. Dies kann bei Schülerinnen und Schülern mit Autismus zu vermehrtem Stress führen, was der eigentlichen Funktion von Pausen entgegensteht. Es sollte geklärt werden, ob die Schülerin oder der Schüler in den Pausen einen Raum zum Rückzug benötigt und nutzen möchte. Falls das nicht der Fall ist, sollte gemeinsam überlegt werden, wie und wo die Pause möglichst stressfrei verbracht werden kann.

Hilfen:

- Information an Pausenaufsichten
- Schülerpatinnen und Schülerpaten
- Mögliche Alternativangebote zum Pausenhof
- Genaue Klärung der Pausengestaltung
- Fester Essplatz in der Mensa
- Früherer oder späterer Pausenbeginn bzw. Pausenende
- Ohrstöpsel

4.8 Hausaufgaben

Hausaufgaben sind für Familien von Kindern mit Autismus meistens ein sehr belastender Teil des Alltags. Der Schulalltag ist für Schülerinnen und Schüler mit Autismus um ein Vielfaches anstrengender als für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler. Der Erholungsbedarf im häuslichen Umfeld kann daher ungleich höher sein. Die Bereiche Schule und Zuhause werden von Schülerinnen und Schülern mit Autismus häufig strikt getrennt. Hausaufgaben stehen dieser Trennung entgegen.

Schülerinnen und Schüler mit Autismus haben eingeschränkte exekutive Funktionen, was sich bei der Erledigung der Hausaufgaben in Schwierigkeiten bei der Planung, Organisation und Ausführung auswirkt. Die unterrichtende Lehrkraft kann unterstützen, wenn sie die Hausaufgaben eindeutig formuliert und sich rückversichert, dass die betroffene Schülerin oder der betroffene Schüler sie verstanden und notiert hat. Es kann sehr entlastend für den Betroffenen und seine Angehörigen sein, wenn die Menge der Hausaufgaben reduziert wird oder die Möglichkeit besteht, die Hausaufgaben in der Schule zu erledigen. Das Notieren der Hausaufgaben fällt häufig mit dem Anfang der Pause zusammen, manchmal auch mit dem nachfolgenden Übergang in einen anderen Raum. Dies ist für Schülerinnen und Schüler mit Autismus oft schwer zu bewältigen.

Hilfen:

- Hausaufgaben rechtzeitig vor der Pause anschreiben bzw. nennen.
- Hausaufgaben an einem definierten Platz im Klassenzimmer notieren
- Bei Bedarf: Anpassung des Hausaufgabenumfangs
- Kontrolle: Sind Hausaufgaben aufgeschrieben?
- Klare Arbeitsanweisungen

4.9 Veränderungen und Situationswechsel im schulischen Alltag

Der schulische Alltag ist trotz festgelegter Stundenplanung häufig mit kurzfristigen Veränderungen verbunden wie zum Beispiel Stundenplanänderungen, Vertretungslehrkräfte, Raumwechsel, wechselnde Sozialformen oder Sitzordnungen und wechselnde Arbeitsformen.

Nicht alles ist für jede Schülerin oder jeden Schüler schwierig. Lässt die Vorgeschichte aber Probleme erwarten, sollten diese Situationen schon im Vorfeld mit den Betroffenen besprochen, Lösungsmöglichkeiten überlegt und festgehalten werden. Hilfreich sind Strukturierungs- und Visualisierungshilfen oder das Entzerren der Situationen.

Hilfen:

- Packlisten für einzelne Fächer
- Organisationshilfen im Schulranzen oder Schließfach
- Lageplan der Schule, Mitschülerinnen und Mitschüler als Wegbegleiter
- Handlungsrezepte (Wenn ... passiert, dann gehe ich zu...)
- Früher zur Pause / zum Bus gehen, Busankunft / -abfahrt regeln

Geplante, vorhersehbare Veränderungen im schulischen Ablauf wie zum Beispiel Lerngänge, Projekt-tage, Kultur- und Sportveranstaltungen, Schulfeste oder Klassenfahrten sind zur Stärkung der selbst-ständigen Lebensführung und zum Aufbau des Selbstbewusstseins unerlässlich. Vor allem bei Klas-senfahrten, Ausflügen oder Schullandheimen sollte im Vorfeld an wesentliche Aspekte gedacht wer-den. Zwar ist eine Planung immer abhängig von der jeweils betroffenen Person, der Situation, den Lehrkräften, von (fremden) Orten und vieles mehr, dennoch können folgende Punkte von Bedeutung sein und sollten bei der Planung berücksichtigt werden:

- Ein unbekanntes Terrain kann Unsicherheit erzeugen.
- Veränderte Tages- oder Wochenabläufe nehmen den jungen Menschen die benötigte, Halt ge-bende Struktur.
- Eine kurzfristige Änderung des gewohnten bzw. bevorzugten Sitzplatzes kann Widerstände provo-zieren.
- Spezielle Vorlieben oder Rituale zum Beispiel beim Essen oder beim Einschlafen sind nur einge-schränkt oder gar nicht möglich.
- Eine fremde Umgebung bewirkt, dass Reize in erhöhtem Maß wahrgenommen werden. Dies ist beispielsweise bei Freizeitparks, Höhlenwanderungen, Erlebnispädagogik für die Betroffenen von großer Bedeutung.

Hilfen:

- Frühzeitige Ankündigung
- Konsequenzen vorhersehbar machen
- Eltern in die Vorbereitung mit einbeziehen
- Im Vorfeld: Erkundung unbekannter Örtlichkeiten seitens der Lehrkräfte oder der Eltern mit ihrem Kind.
- Notfallplan für kritische Situationen im Schullandheim, ggf. die Möglichkeit eines Einzelzimmers sicherstellen
- Sich von den Eltern als Expertinnen und Experten über für ihr Kind wichtige Tagesrituale infor-mieren lassen.

4.10 Förderplanung

Der Förderplan ist nach der VwV „Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und Behin-derungen“⁷ ein notwendiges Instrument für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwach-senen mit Beeinträchtigungen und Behinderung, die pädagogisch oder sonderpädagogisch unterstützt

⁷ Siehe Fußnote 4

werden und vor Schulversagen geschützt werden sollen. Er dient zur Verständigung aller, die den Bildungsprozess des jungen Menschen begleiten.

Ausgehend von den Potenzialen, Interessen und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler werden in einem abgestimmten Prozess Voraussetzungen für ein Höchstmaß an Aktivität und gesellschaftlicher Teilhabe geschaffen. Durch die an der Förderplanung beteiligten Lehrkräfte, Fachkräfte, Eltern und die Lernenden selbst können bestehende Barrieren der jungen Menschen ermittelt werden, die sie in ihrer Entwicklung behindern. Die aus der Erkenntnis gewonnenen, gemeinsam vereinbarten Maßnahmen, lösen mögliche Veränderungen der Kontextfaktoren aus und wirken den Einschränkungen entgegen.

Während des Förderplanprozesses sind schriftlich fixierte Absprachen, Vorgehensweisen und Vereinbarungen hilfreich und zielführend. Bei der Überprüfung auf Wirksamkeit der vereinbarten Maßnahmen (bspw. Nachteilsausgleich) können nach Bedarf Anpassungen vorgenommen oder weitere Maßnahmen in Gang gesetzt werden.

Eine individuelle Förderplanung für Schülerinnen und Schüler mit Autismus kann zum Gelingen der Bildungsbiografie beitragen.

Hilfen:

- Handreichung „Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung“⁸
- Basishandreichung „Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung. Individuelles Fördern in der Schule durch Beobachten - Beschreiben - Bewerten - Begleiten“⁹

⁸ https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/schularten/sonderpaedagogische-bildung/unterricht_materien_medien/handreichungen/handreichungreihe-fruehkindliche-schulische-bildung/individuelle_lern_und_entwicklungsbegleitung_ileb.html zuletzt abgerufen am: 07.02.2023

⁹ https://lehrerfortbildung-bw.de/s_sueb/allgschulen/bbbb/2_fokus/buch_bbbb.pdf zuletzt abgerufen am: 07.02.2023

5 Übergänge zwischen Bildungseinrichtungen

Übergänge stellen für Kinder und Jugendliche mit Autismus eine große Herausforderung dar. Vertraute Strukturen, Personen und Rituale fallen weg, häufig ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler an der neuen Schule um einiges größer als an der zuvor besuchten Einrichtung. Diese Übergänge müssen deshalb von den beteiligten Akteuren in enger Zusammenarbeit mit den Eltern und unter Beteiligung der jungen Menschen selbst rechtzeitig vorbereitet und gut begleitet werden.

Übergänge in diesem Kontext sind:

- Aufnahme in die (sonderpädagogische) Frühförderung,
- Eintritt in die Kindertageseinrichtung,
- Einschulung,
- Übertritt in die Sekundarstufe,
- Wechsel in die Kursstufe eines Gymnasiums, auf eine berufliche Schule, in eine Berufsausbildung oder eine Berufsvorbereitung.

Wichtig für einen gelingenden Übergang ist die Weitergabe von relevanten Informationen, die für die Eingewöhnung in die neue Umgebung des Kindes oder des Jugendlichen mit Autismus notwendig sind. Hierbei kann es sich um Informationen zu sozialen, emotionalen und kommunikativen Fähigkeiten handeln, zu Besonderheiten in der Wahrnehmung oder um notwendige Unterstützungsmaßnahmen wie Visualisierungs- und Strukturierungshilfen. Voraussetzung ist die Einwilligung der Eltern und bei älteren Kindern auch der Schülerin oder des Schülers mit Autismus.

Hilfen:

- Frühzeitige Kontaktaufnahme mit der aufnehmenden Einrichtung
- Vertraute Personen als 'Brücke' zur neuen Einrichtung, v.a. auch bei den ersten Kontakten/beim ersten Besuch
- Rechtzeitige Beantragung bzw. Vorbereitung von neu erforderlichen Unterstützungsmaßnahmen
- Bewährte Hilfen mitgeben: zum Beispiel Visualisierungs- und Strukturierungshilfen
- Hospitationen in der neuen Schule/KiTa, außerhalb des regulären Betriebs – während des regulären Betriebs
- Gespräche mit der neuen Klassenlehrerin oder dem neuen Klassenlehrer, mit der neuen Schulleitung und anderen neuen Fachkräften
- Schulweg üben
- Informationsweitergabe an die neuen Ansprechpersonen und Fachkräfte; zum Beispiel in Form eines pädagogischen Berichts oder eines Übergabegesprächs zwischen alter und neuer Schule/Institution. Wichtig dabei ist eine Vorabklärung mit den Eltern und dem jungen Menschen: Wer soll

bzw. wer darf von der Diagnose erfahren? Ist eine ausführliche Information an die Mitschülerinnen und Mitschüler notwendig? Wird die Klassenkonferenz informiert? Wer übernimmt die Weitergabe der Informationen?

- Vor dem ersten Schultag den passenden Sitzplatz, notwendige Hilfsmittel, Stundenplan, Rückzugsmöglichkeit, Pausenregelung, Krisenplan für und mit dem Schüler bzw. der Schülerin und den Bezugspersonen klären.
- Fachliche Begleitung und damit Beratung und Unterstützung durch Autismusbeauftragte oder Frühförderung oder sonderpädagogischer Dienst klären und sicherstellen.

Aufnahme in die Frühförderung

Die Förderung eines Kindes mit Autismus sollte möglichst frühzeitig beginnen. Eine Maßnahme von frühen Hilfen ist die sonderpädagogische oder interdisziplinäre Frühförderung. Diese beruht auf Freiwilligkeit. Die Eltern alleine sind die Auftraggeber dieser Maßnahme und sie bestimmen, wer Informationen aus dem Frühförderangebot erhält. Frühförderung kann bei entsprechendem Bedarf unter bestimmten Bedingungen von der Geburt bis zum Schuleintritt des Kindes in Anspruch genommen werden. In der Regel werden die Kinder von einer engen Bezugsperson in die Frühförderung begleitet, so dass eine gewisse Sicherheit besteht. Es sollte Gelegenheit gegeben werden, die Räumlichkeiten im eigenen Tempo zu erkunden. Fördereinheiten und wiederkehrende Rituale und Abläufe sollten Berücksichtigung finden.

Der Eintritt in die Kindertageseinrichtung

Beim Eintritt in die Kindertageseinrichtung oder einen Schulkindergarten kann eine Informationsweitergabe zwischen Frühförderung und aufnehmender Einrichtung dann erfolgen, wenn die Eltern ihr Einverständnis schriftlich dazu geben. Es empfiehlt sich, mit den Eltern darüber zu sprechen, dass Informationen über die besonderen Bedarfe des Kindes den Übergang in die Kindertageseinrichtung erleichtern können, weil diese dann von Anfang an berücksichtigt werden können. Ziel während der Übergangsphase ist es, möglichst viel Vertrautheit auf Seiten des Kindes und der Einrichtung entstehen zu lassen. Bei der Auswahl der Einrichtung sollte das Konzept der Einrichtung und deren Bereitschaft auf das Kind abgestimmte Anpassungen und Veränderungen vorzunehmen, entscheidend sein.

Einschulung in die Grundschule

Beim Eintritt in die Grundschule können nur mit schriftlicher Einwilligung der Erziehungsberechtigten Informationen zwischen Kindertagesstätte bzw. dem Schulkindergarten und aufnehmender Schule weitergegeben werden. Frühzeitig (zu Beginn des letzten Kindergartenjahres) sollte der Übergang in die Grundschule in den Blick genommen werden. Wichtige Ansprechpersonen sind hier die Kooperationslehrkräfte Kindergarten-Grundschule. Sie sollten möglichst frühzeitig von der Kindertageseinrichtung eingebunden werden. Die erworbene Kenntnis des Kindes und das Wissen um die konkrete

schulische Situation können dazu beitragen, dass bedarfsgerechte Bedingungen für das Kind an der Schule hergestellt werden. Weil das Kind die Kooperationslehrkraft kennt, kann sie für das Kind auch eine Brücke in die Grundschule bilden. Des Weiteren können Erziehungsberechtigte die Autismusbeauftragten des Staatlichen Schulamtes zur Beratung hinzuziehen.

Themen für die Beratung könnten sein: Welche Rahmenbedingungen benötigt das Kind? Gibt es eine erreichbare Schule, die diesem Bedarf in besonderer Weise entspricht? Grundschulen haben Schulbezirke. Ob ein Antrag auf Schulbezirkswechsel erforderlich ist, ist beim jeweiligen Staatlichen Schulamt zu erfragen. Welche Informationen benötigt die Grundschule? Wie kann das betroffene Kind auf die neue Situation vorbereitet werden? Welche 'Brücken' können dem Kind angeboten werden? Kann es den Schulweg (nach einem Schulwegetraining) allein bewältigen? Gibt es vertraute Mitschülerinnen und Mitschüler?

Übertritt in die Sekundarstufe I

Schon im Vorfeld der Grundschulempfehlung sollten die Erziehungsberechtigten sich einen Überblick über die verschiedenen Schulen vor Ort verschaffen. Nach der Grundschulempfehlung sollten die Eltern bei Bedarf mit Unterstützung von Fachleuten (zum Beispiel Autismusbeauftragten) erste Sondierungsgespräche mit möglichen Schulen führen. Die Schulanmeldung erfolgt dann regulär. In der verbleibenden Zeit bis zu den Sommerferien kann es sinnvoll sein, die aufnehmende Schule bereits mehrfach zu besuchen und Sicherheiten aufzubauen. Bis zum Beginn des neuen Schuljahres sollte in Abstimmung mit den Eltern eine Information der Gesamtlehrerkonferenz über den besonderen Bedarf der zukünftigen Schülerin, des zukünftigen Schülers erfolgen. Inwieweit die Mitschülerinnen und Mitschüler und deren Eltern informiert werden, muss im Einzelfall in Absprache mit den Eltern der Schülerin oder des Schülers mit Autismus entschieden werden.

Berufliche Orientierung und Vorbereitung

Alle Schülerinnen und Schüler erhalten im Prozess der beruflichen Orientierung Gelegenheit, unterschiedliche Praxiserfahrungen zu machen, die einen realistischen Einblick in die Arbeitswelt geben und dem Übergang in Ausbildung, Studium und Beruf dienlich sind. Diese umfassen unter anderem Betriebserkundungen, kooperative Projekte, aber auch ein- und mehrtägige Praktika.

Sehr häufig haben Schülerinnen und Schüler mit Autismus während der Pubertät Probleme, sich in Partner- oder Gruppenarbeiten einzubringen. Vielmehr sind sie mit dem Wachstum und der damit einhergehenden körperlichen Veränderung beschäftigt. Dadurch können wichtige soziale Kompetenzen zum Erwerb der selbstständigen Lebensführung häufig nicht angemessen geübt und erfahren werden. Einfach erscheinende Tätigkeiten, wie zum Beispiel die Durchführung von telefonischen Anfragen, werden häufig vorausgesetzt, aber nicht erworben. Daher ist es für Schülerinnen und Schüler mit Autismus sehr hilfreich, wenn sie möglichst viele Praxiserfahrungen sammeln können. In diesen können

sie die für das selbstorganisierte und selbstbestimmte Leben notwendigen Schlüsselqualifikationen erkennen, erwerben und verinnerlichen. Praktika sind hierbei wichtig, um Ängste abzubauen, Sicherheit zu gewinnen und sich selbst besser kennen zu lernen. Der angemessene Umgang mit fremden Situationen kann geübt werden (zum Beispiel bei der Bewirtung in Seniorenheimen, Partyservice, Schulgärten pflegen...). In Schullandheimen, auf Ausflügen und beim Trainingswohnen kann das erworbene Wissen in der Klassengemeinschaft umgesetzt werden. Diese alltags- und lebenspraktischen Erfahrungen sind verbunden mit Freizeitgestaltung sowie mit der Organisation von Tagesstrukturen wie zum Beispiel Einkaufen, Kochen oder Betten beziehen. Insofern bereiten Praktika aber auch Schullandheime und andere Klassenunternehmungen nicht nur auf den Beruf, sondern auch auf das Leben vor.

Praxiserfahrungen und insbesondere Praktika können den Kompetenzerwerb in folgenden Bereichen unterstützen:

- Ausdauer (Aufbau von Zeitspannen wie Stunden, Tage, Wochen)
- Selbstorganisation und Selbstbewusstsein ('Ich kann das')
- Wissen um die eigenen Stärken und Kompetenzen ('was mag ich/nicht?', 'was kann ich/nicht?')
- Sicherheit im unmittelbaren Raum, zum Beispiel in Städten, Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel
- Sicherheit in Gesprächen mit bislang unbekanntem Personen (zum Beispiel in Bewerbungsgesprächen, zur Informationsgewinnung)
- Erkenntnisse und Erfahrungen hinsichtlich eines passenden Berufsprofils

Wechsel in die Kursstufe eines allgemeinbildenden Gymnasiums, auf eine berufliche Schule in die Sekundarstufe II, in eine Berufsausbildung oder in eine Berufsvorbereitung

Beim Wechsel in die Sekundarstufe II, in eine Berufsausbildung oder eine Berufsvorbereitung ist für Schülerinnen und Schüler mit Autismus in vielen Fällen eine Berufswegekonferenz empfehlenswert. Verbindlich ist die Durchführung dann, wenn zu erwarten ist,

- dass für den Besuch der beruflichen Schule oder im Ausbildungsbetrieb besondere Vorkehrungen von der Schule, der Agentur für Arbeit, dem Integrationsfachdienst oder dem Träger der Sozialhilfe/Jugendhilfe zu treffen sind, zum Beispiel in Form von Schulbegleitung, Arbeitsassistenz, Besuch eines BBW (Berufsbildungswerk), und / oder
- bereits ein Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot vorliegt (zum Beispiel im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung) und dieser nach Entscheidung des Staatlichen Schulamts auch im Anschluss an die Sekundarstufe I weiterhin besteht.

Ziel der Berufswegekonferenz ist unter Berücksichtigung der individuellen beruflichen Perspektiven und Wünsche der Schülerin oder des Schülers mit Autismus, die Festlegung des am besten geeigneten

Bildungsweges und Bildungsortes, um für diesen jungen Menschen die bestmögliche berufliche Integration zu erreichen (vgl. § 20 Abs. 2 SBA-VO)¹⁰. Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind neben dem jungen Menschen mit Autismus dessen Erziehungsberechtigte, die berührten Schulen (insbesondere auch die aufnehmende berufliche Schule) und der Schulträger sowie weitere notwendige Leistungsträger. Die Autismusbeauftragten wirken bei Bedarf beratend mit. In Einzelfällen kann auch eine Beteiligung des Integrationsfachdienstes oder der Beratungsfachkräfte für berufliche Rehabilitation erforderlich sein.

Zur Vorbereitung der Berufswegekonzferenz sollte das Kompetenzinventar eingesetzt werden. Für Schülerinnen und Schüler mit Autismus gibt es im Rahmen des Kompetenzinventars (KI) ein Modul „Autismus“.

Zu Fragen der Organisation und Durchführung der Berufswegekonzferenzen bei Schülerinnen und Schülern mit Autismus können die Autismusbeauftragten und die zuständigen Personen an den Staatlichen Schulämtern Auskunft erteilen.

¹⁰ Siehe Fußnote 5

6 Nachteilsausgleich (NTA)

Bei Schülerinnen und Schülern, bei denen anzunehmen ist, dass sie dem Anforderungsprofil entsprechen können, dies aber aufgrund des Autismus ohne weitere Hilfestellung nicht nachweisen können, ist in Einzelfällen ein Nachteilsausgleich angezeigt. Die Verwaltungsvorschrift „Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und Behinderungen“¹¹ beschreibt, wie durch pädagogisch verantwortete Hilfen und Regelungen Nachteile von Schülerinnen und Schülern ausgeglichen werden können.

Besondere Hilfen und Unterstützungen zu entwickeln, ist oft mit rechtlichen Unsicherheiten verbunden, die auch damit zusammenhängen, dass Lehrkräfte grundsätzlich allen Schülerinnen und Schülern die gleichen Arbeitsbedingungen zur Verfügung stellen wollen. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler mehr Zeit beim Schreiben einer Klassenarbeit bekommt oder mit einem Laptop arbeitet, stellen sich nicht nur Lehrkräfte, sondern auch die Mitschülerinnen und Mitschüler sowie deren Eltern die Frage, ob das rechtens ist.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten bestehen, allen Schülerinnen und Schülern ihren Voraussetzungen entsprechende Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Das kann zum Beispiel bedeuten, Wege zu finden, wie mit längeren Fehlzeiten oder schneller Ermüdung umgegangen und wie der Schulalltag so gestaltet werden kann, dass die Kinder und Jugendlichen mit ihren Voraussetzungen am Unterricht teilnehmen können. Der Nachteilsausgleich ist ein rechtlich definierter, von der Schule aber pädagogisch zu verantwortender Gestaltungsrahmen¹².

Generell gilt: Ein Nachteilsausgleich lässt das Anforderungsprofil unberührt und bezieht sich lediglich auf Hilfen, mit denen die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, diesem zu entsprechen.

Das Vorgehen bei der Gewährung eines Nachteilsausgleichs

Für die Abstimmung der verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten oder für die Klärung von Maßnahmen im Rahmen eines Nachteilsausgleichs können die nachfolgend beschriebenen Schritte hilfreich sein.

¹¹ Siehe Fußnote 4

¹² Der rechtliche Rahmen richtet sich nach Nr. 2.3 der VwV Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und Behinderungen (vgl. Fußnote 4).

6.1 Situations-/Bedarfsklärung

Beteiligte:

Die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer und die in der Klasse unterrichtenden Fachlehrkräfte klären, ob ein Bedarf eines Nachteilsausgleichs besteht. Die betroffene Schülerin bzw. der betroffene Schüler und die Eltern werden frühzeitig in die Entscheidungsfindung einbezogen. Die Schulleitung wird frühzeitig davon in Kenntnis gesetzt.

Themen

- Schulische Situation der Schülerin oder des Schülers (Belastungsmomente, Bedürfnisse, Stärken).
- Entwicklung von möglichen Maßnahmen/Lösungen.

Der Nachteilsausgleich kann schulorganisatorische Maßnahmen sowie technische oder didaktisch-methodische Hilfen umfassen und sich insbesondere auch auf die Leistungserhebung beziehen, beispielsweise mit einer Anpassung der Arbeitszeit oder der äußeren Rahmenbedingungen.

6.2 Klassenkonferenz zur Festlegung von Maßnahmen des Nachteilsausgleichs

Treten im Schulalltag Schwierigkeiten auf, die Maßnahmen des Nachteilsausgleiches erforderlich machen, muss die Klassenkonferenz unter Vorsitz der Schulleitung einberufen werden. Gemeinsam wird geprüft, wie und anhand welcher Regelungen das Kind oder die / der Jugendliche unterstützt werden kann. Die Klassenkonferenz beschließt den Nachteilsausgleich. Der Beschluss ist für jede Lehrkraft bindend. Ein ärztliches Attest oder ein außerschulisches Gutachten ist für die Gewährung eines Nachteilsausgleichs nicht notwendig. Für die Klassenkonferenz können diese aber bei den Eltern für die Entscheidungsfindung eingeholt werden, weil sie oft wichtige Hinweise für die Gestaltung des Schulalltags enthalten.

Beteiligte

Klassenkonferenz unter Vorsitz der Schulleitung

Je nach geplanten Inhalten: weitere Expertinnen oder Experten (zum Beispiel Autismusbeauftragte)

Themen

- Darlegung des aus pädagogischer Sicht notwendigen Unterstützungsbedarfs.
- Vorstellung von bereits laufenden oder angefragten schulischen und außerschulischen Hilfen.

- Gegebenenfalls schriftliche Festlegung von Maßnahmen des Nachteilsausgleichs (Protokoll der Klassenkonferenz).
- Nach vorheriger Abstimmung mit den Eltern der Schülerin oder des Schülers mit Autismus: Festlegung, ob und, falls ja, in welcher Form Mitschülerinnen und Mitschüler und deren Eltern über die Situation der Schülerin oder des Schülers informiert werden (Transparenz).

Der Nachteilsausgleich wird nicht im Zeugnis vermerkt, weil er das Anforderungsprofil unberührt lässt.

Ein Ergebnis der Klassenkonferenz kann auch sein, dass keine besonderen Hilfen notwendig sind. Auch dieser Beschluss ist für alle Fachlehrkräfte bindend. Die Eltern werden in einem Gespräch über die Entscheidung informiert und sollten die jeweilige Begründung kennen.

6.3 Umsetzungsphase

Beteiligte

Klassenlehrerin oder -lehrer, Fachlehrkräfte, Eltern, je nach Situation gegebenenfalls auch Partner aus den Unterstützungssystemen.

Themen

- Ansprechpartner für den Austausch und Kontakt zwischen Eltern, Fachlehrkräften und involvierten Partnern aus den Unterstützungssystemen, um die Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen zu gewährleisten, sind die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer.
- Regelmäßige Überprüfung, ob die Maßnahme noch erforderlich ist, und gegebenenfalls Anpassung der Maßnahme.¹³

¹³ Dieser Text wurde mit kleinen Modifikationen aus der Handreichung des ehemaligen Landesinstituts für Schulentwicklung „Modul E: Chronische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen mit Auswirkungen auf den Schulalltag - Hintergründe, Handlungsmöglichkeiten, Perspektiven“ entnommen (<https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/schularten/sonderpaedagogische-bildung/beratung-vernetzung/handreichungsreihe-foerderung-gestalten> zuletzt abgerufen am 07.02.2023).

7 Aufgabenbeschreibung der Autismusbeauftragten

Für schulische Fragen in Bezug auf Autismus haben sich vielfältige und differenzierte Möglichkeiten der Unterstützung im Netzwerk der Hilfen entwickelt. Auf Ebene der Staatlichen Schulämter stehen für alle Schularten Autismusbeauftragte zur Verfügung. Daneben können weitere Unterstützungssysteme wie beispielsweise die schulpсихologischen Beratungsstellen eingebunden werden. Je nach Bedarf kann darüber hinaus auch der sonderpädagogische Dienst der Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren eine begleitende individuelle Unterstützung der Kinder und Jugendlichen an allgemeinen Schulen anbieten. Sofern im Einzelfall notwendig, werden - mit Einverständnis der Erziehungsberechtigten - Vertreterinnen und Vertreter der Jugendhilfe oder des Gesundheitswesens in die Klärungs- und Unterstützungsprozesse einbezogen.

Das umfassende Beratungs- und Unterstützungsangebot der Autismusbeauftragten richtet sich an Eltern, Schulen und Lehrkräfte:

- Beratung und Unterstützung von Schulen, Eltern und Lehrkräften bei schulischen Fragestellungen
- Information über Fragen der Auswirkung der Autismus-Spektrum-Störung auf das schulische Lernen
- Bei Bedarf Erhebung und Darstellung des individuellen Förderbedarfs eines Kindes im Rahmen einer pädagogischen Stellungnahme
- Beratung bei Maßnahmen des Nachteilsausgleichs
- Beratung bei der Suche nach der für die Schülerin oder den Schüler geeigneten Schule
- Beratung bei der Gestaltung von Übergängen
- Gestaltung von Elternabenden, Informationsstunden für Schulklassen und Informationen für Lehrkräfte
- Auf Nachfrage Einrichtung und Leitung von Arbeitskreisen/Austauschforen
- Multidisziplinäre Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern

8 Literatur und Links

Hier finden Sie eine kleine Literaturliste.

Weitere Literatur finden Sie auf dem Landesbildungsserver Baden-Württemberg zu nachfolgenden Schlagworten:

Autismus-Spektrum-Störungen-Grundlagen - Asperger-Syndrom - Autismus und herausforderndes Verhalten - Autismus: Pubertät und Sexualität - Autismus: Vorschulischer Bereich - Autismus und berufliche Bildung - Biographien, Autobiographien, Literatur von und über Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Autismus-Spektrum-Störungen - Arbeits- und Fördermaterialien - Bücher zur Aufklärung über Autismus-Spektrum-Störungen in Kindergarten und Schule - TEACCH - ABA-VB - Bilderbücher / Comics.

Attwood, Tony (2019): Leben mit dem Asperger-Syndrom. Von Kindheit bis Erwachsensein - alles was weiterhilft. Stuttgart. Trias Verlag.

Autismus Deutschland e.V. (2005): Asperger- Syndrom. Strategien und Tipps für den Unterricht. Hamburg. Bundesverband Autismus Deutschland.

Autismus Deutschland e.V. (2012): Schulbegleitung für Schülerinnen und Schüler mit Asperger-Syndrom. 6. Auflage (geändert). Hamburg. Bundesverband Autismus Deutschland.

Danaher, Sheila; Kluth Paula (2016): Inklusion in der Praxis. 100 Tipps und Tricks für den differenzierten Unterricht. Mülheim. Verlag an der Ruhr.

Häußler, Anne; Lausmann, Eva; Tuckermann, Antje (2012): Praxis TEACCH. Herausforderung Regelschule. Unterstützungsmöglichkeiten für Schüler mit Autismus-Spektrum-Störung im lernzielgleichen Unterricht. Dortmund. Verlag Modernes Lernen.

Kiwitt, Markus, Häußler, Anne, Tuckermann, Antje (2021): Praxis TEACCH. Wenn Verhalten zur Herausforderung wird. Dortmund. Verlag Modernes Lernen.

Preißmann, Christine (2021): Überraschend anders: Mädchen & Frauen mit Asperger. 2. überarbeitete Auflage. Stuttgart. Trias Verlag.

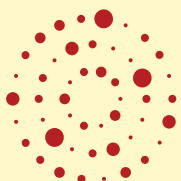
Schirmer, Brita (2011): Schulratgeber Autismus-Spektrum-Störungen. Ein Leitfaden für LehrerInnen. 2. Auflage München. Reinhardt Verlag.

Schmidt, Peter (2013): Der Junge vom Saturn. Wie ein autistisches Kind die Welt sieht. Eine Autobiografie. Düsseldorf. Patmos Verlag.

Schneider, Karla (2009): Warum Bretter manchmal vor Köpfen kleben...und man im Sitzen miteinander gehen kann. Ein Alltagsleitfaden für Kinder und Jugendliche mit Autismus. Nordhausen. Verlag Kleine Wege.

Schreiter, Daniela (2014): Schattenspringer. Stuttgart. Panini Verlag.

Schreiter, Daniela (2015): Schattenspringer. Bd. 2. Per Anhalter durch die Pubertät. Stuttgart. Panini Verlag.



ZSL

**Zentrum für Schulqualität
und Lehrerbildung**
Baden-Württemberg



Baden-Württemberg